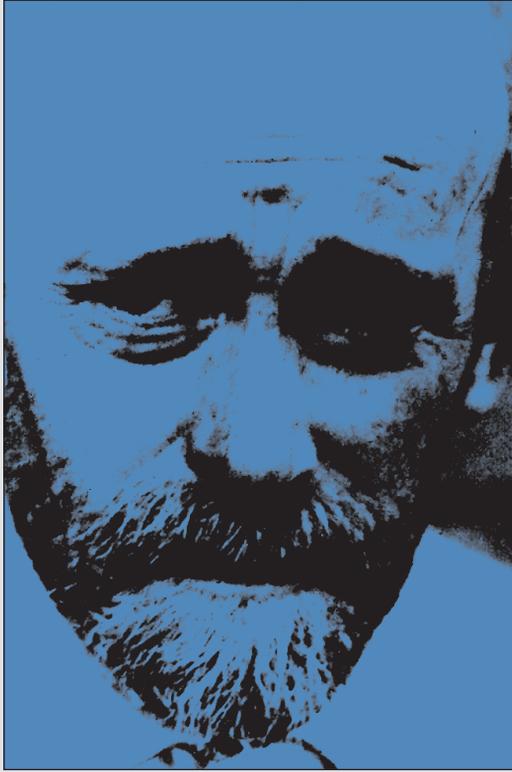


# Janusz Korczak Sämtliche Werke



15

BRIEFE UND  
PALÄSTINA-REISEN

DOKUMENTE AUS DEN KRIEGS-  
UND GHETTO-JAHREN

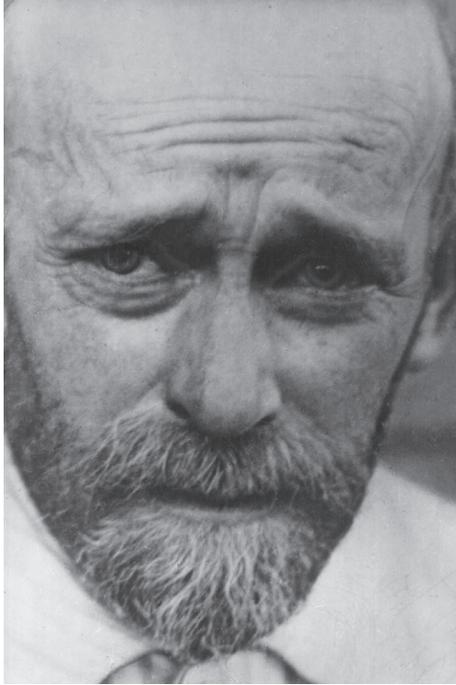
TAGEBUCH – ERINNERUNGEN

VARIA



Janusz Korczak  
Sämtliche Werke  
Band 15

# Janusz Korczak Sämtliche Werke



Ediert von  
Friedhelm Beiner  
und  
Erich Dauzenroth †

Gütersloher Verlagshaus

# Janusz Korczak Sämtliche Werke

Band 15

BRIEFE UND  
PALÄSTINA-REISEN

DOKUMENTE AUS DEN KRIEGS-  
UND GHETTO-JAHREN

TAGEBUCH – ERINNERUNGEN

VARIA

*Bearbeitet und kommentiert von*  
Friedhelm Beiner

Gütersloher Verlagshaus  
2005

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

*Aus dem Polnischen von Karin Wolff (Neue Ghetto-Texte),  
Roswitha Matwin-Buschmann (Briefe und Tagebuch) und Nora Koestler*

Texte und Fußnoten dieses Bandes stützen sich auf

- Janusz Korczak w getcie. Now źródła. Bearb. von  
Aleksander Lewin †, Monika Ziótek, Marta Ciesielska,  
Maria Falkowska †, Monika Matysiak. Warszawa 1992.
- Janusz Korczak. Listy i rozmyślenia palestyńskie. Bearb. von  
Bożena Wojnowska. Warszawa 1999.
- Janusz Korczak. DZIEŁA. Redaktionskomitee: Hanna Kirchner,  
Aleksander Lewin †, Stefan Wołoszyn †, Marta Ciesielska.  
Band XIV. Bearb. von Bożena Wojnowska. Warszawa.

Edycja wspierana finansowo przez  
Fundację Współpracy Polsko-Niemieckiej.



Die Edition wird von der Stiftung für  
deutsch-polnische Zusammenarbeit unterstützt.

Copyright © 2005 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält  
technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung.  
Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte  
Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche  
Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist  
untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir  
für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern  
lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Texterfassung und Satz: Renate Möckershoff, Wuppertal  
ISBN 978-3-641-24783-6  
[www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

# Inhalt

Band 15

## BRIEFE UND PALÄSTINA-REISEN

13

## DOKUMENTE AUS DEN KRIEGS- UND GHETTO-JAHREN

147

## TAGEBUCH – ERINNERUNGEN

295

## VARIA

379

## Kommentar

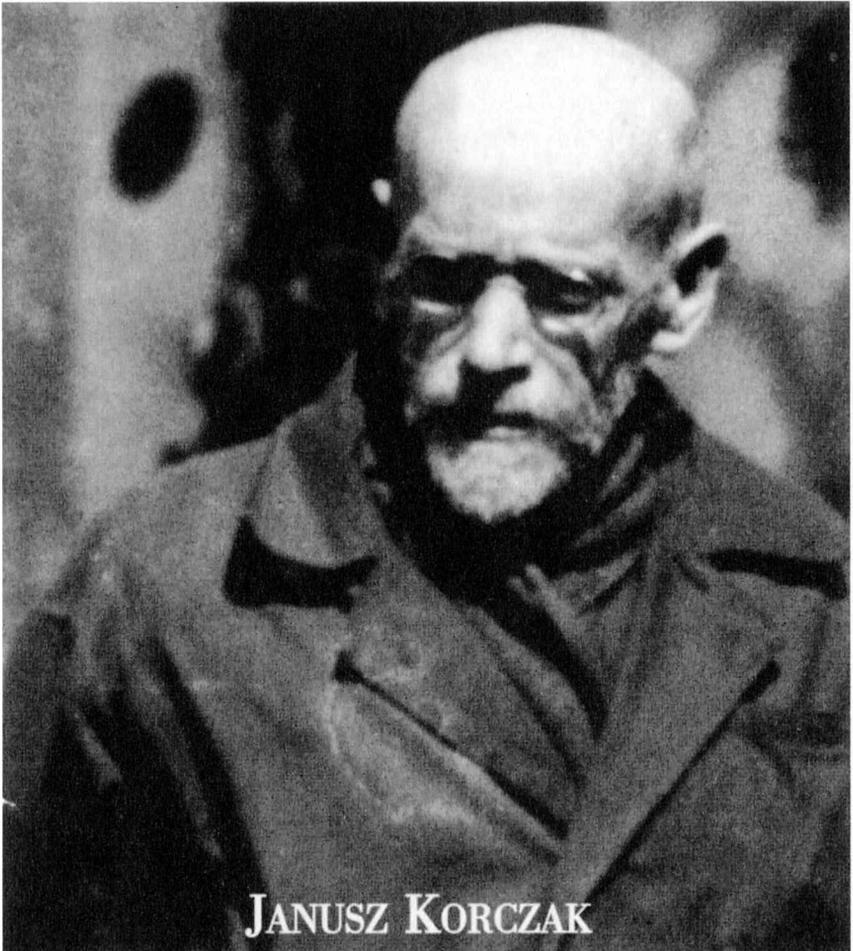
453

## Anlagen

497

## Biogramm: Janusz Korczak

511



JANUSZ KORCZAK

*Ausschnitt aus einem Photo von 1938 (?)*

# INHALT

## I. Briefe und Palästina-Reisen

### I. I Briefe an Freunde in Palästina (1928-1939)

#### Briefe an:

- Estera Budko 17
- Józef Arnon 19
- Arie Buchner 26
- Familie Simchoni 27
- Józef Arnon 29
- Jakub Einfeld 30
- Dan Golding 30
- Mia Simchoni 31
- Familie Simchoni 33
- Zeew Joskowicz 35
- Josef Lichtenbaum 37
- Madzia Markuze 38
- Zeew Joskowicz 39
- Józef Arnon 40
- Josef Lichtenbaum 41
- Bella Cytryn-Miodowska 43
- Jakub Einfeld 43
- Josef Lichtenbaum 44
- Bella Cytryn-Miodowska 44
- Josef Lichtenbaum 44
- Jakub Einfeld 45
- Szymon Perle 46
- Frau Lichtensztajn 47
- Estera Budko 47
- Jakub Kutalczuk 49
- das Ehepaar Lichtensztajn 51
- Madzia und Edwin Markuze 52
- Mieczysław Zylbertal 54
- den Kibbuz Ejn Harod 58
- Józef Arnon 59
- das Ehepaar Lichtensztajn 61
- den Kibbuz Ejn Harod 63
- Mieczysław Zylbertal 64
- Dow Sadan 65
- Szymon Perle 66

Briefe an:	
Edwin Markuze	68
Jakub Kutalczuk	70
Józef Arnon	71
Jakub Kutalczuk	74
Józef Arnon	76
Sabina Damm	80
Menachem Dorman	81
Józef Arnon	81
Sabina Damm	83
Zerubawel Gilead	86

## 1.2 Berichte und Betrachtungen anlässlich der Palästina-Reisen 1934 und 1936

Der erste Brief	91
Über Palästina	94
Eindrücke und Betrachtungen	99
Für ein neues Epos	108
[Notizen für Vorträge über Palästina]	113

## 2. Dokumente aus den Kriegs- und Ghetto-Jahren

### 2.1 Korrespondenz aus dem Dom Sierot (Haus der Waisen) (1939-1942)

Briefe mit dem Betreff:	
Schutzmaßnahmen für das Dom Sierot	151
Situation des Dom Sierot	152
Bitte um Rat und Hilfe	157
Gesuch an Joint	159
Ablehnung eines Wunsches	160
Befürwortung eines Spitalaufenthaltes	161
Gottesdienstgestaltung	162
Bitte um Lebensmittelpakete	162
Bitte um nicht zugestellte Lebensmittelpakete	163
Ärztliche Beratung	166
Anstalt in der Zegarmistrzowska-Str.	167
Gedichtschreiben	168
Anstalt in der Zegarmistrzowska-Str.	169
Datumsänderung für ärztliche Beratung	171
Chaluzim	171
Alfred Nossig	172
Recht auf heitere Kindheit (Hadaska)	174

Briefe mit dem Betreff:	
»Väterlicher« Rat für Harry Kaliszer	176
Korczaks Schwester Anna Lui	178
Einladung zur Seder-Feier	180
Apotheker-Selbsthilfeverband	181
Lebertranzuteilung (Szereszewski)	182
Lebertranzuteilung (Rozenblum)	187
Notwendiger Bedarf des Dom Sierot	189
Gerichtlich verfügte Geldbuße	193
Hof-Abort	195
Aufführung des Stückes »Das Postamt«	197
Empfehlungsschreiben an eine deutsche Firma	198
Korczaks schroffes Verhalten im Ghetto	198

## 2.2 Aufrufe (1939-1940)

An die Juden	203
An die christlichen Bürger	204
Aufruf Nr. 3	205
Aufruf Nr. 4	206
Aufruf Nr. 5	207

## 2.3 Einsatz für Kinder außerhalb des Dom Sierot (1939-1942)

Gesuch an das Personalbüro des Judenrates	211
Schreiben an »Centos«	217
Brief an die Ärztekammer	220
Erste Schritte in der Dzielna	221
Klage-Brief an Rechtsanwalt	230
Multatuli <i>Max Havelaar</i>	233
Bericht aus der zweiten Dekade	240
Bericht aus der zweiten Dekade (Dzielna 39)	242
Über das Personal des Główny Dom Schronienia	248
Nicht an den Nerven zerren [Zum Umgang mit sterbenen Kindern]	254
Anzeige eines Vortrags	255
Wünsche zum Seder-Abend in der Dzielna	256
Das Straßenkinderproblem betreffende Schreiben	258
Anfrage an das Proviantamt	261
Bitt-Brief an die Brüder Lejzerowicz	261

## 2.4 *Gedankensplitter. Ghetto-Texte* (1940-1942)

- Gedankensplitter 265
- Wen liebst du, Mama? 267
- Votum separatum am Rande des Monats des Kindes 269
  - Eine Chanukka-Kerze 272
  - Warum ich das Geschirr abräume? 275
- Die Stimme Moses ... Die Stimme des Gelobten Landes ...  
(Pessach-Betrachtungen) 278
  - Onkel Walenty 281
  - Frau Nowacka 292

## 3. Tagebuch – Erinnerungen (1942)

- [Erster Teil] 297
- Zweiter Teil 353

## 4. Varia

### 4.1 Kleine Texte (1908-1938)

- Deklaration der Autoren 382
  - Aus dem Krieg 383
- An die Jüdische Berufssintelligenz in Polen 385
- [Brief an die Präsidiumsversammlung des Ż.F.N.] 387
  - [Ein Gespräch mit Janusz Korczak] 388
- Der Zyniker 391
- Mein letztes Gedicht 393
- Brief an die Akademie von *Unsere Rundschau* 395
  - Jüdische Gewissensängste 397
  - Der Enthusiast der Pflicht 400
  - [In den Werkstätten polnischer Schriftsteller] 402
  - [Schriftsteller und Künstler über ihren Verleger] 402
  - [Die Rolle des Theaters in der Gesellschaft] 404
  - Prus und die »Versöhnler« 406
  - [In den Werkstätten der Schriftsteller] 407
  - Einer der Einsamen 408
  - [Die polnischen Schriftsteller und die Sowjetunion] 409
  - Über ein Grabmal für J. Wł. Dawid 411
  - Epitaph für Andrzej Strug 413

## 4.2 Briefe und kleine Dokumente (1915-1942)

- Briefe an:
- Cesia Rajchman 416
  - Unbekannten Empfänger 416
  - Estera Budko 417
  - Wilhelm Zuckerkandel 421
  - Lucyna Woźnicka 421
  - Fejga Lifszyc 422
  - Madzia Markuze 423
  - Henryk Edelsburg 424
  - Abraham Szwadron 425
  - Unbekannten Empfänger 426
  - Keren-Hajesod 426
  - Regina Szawelson-Grosz 427
  - Emil Zegadłowicz 428
  - Różia Ajzensztajn 429
  - Marysia Dębowska 430
  - Frau Grabowska 431
  - Unbekannten Empfänger 431
  - Ludwik Wertenstein 432
  - Ortsvorsteher Krupka 436
  - Fragebogen zur Meldung der Heilberufe 437
  - Bescheinigung für Jan Zalewski 440
  - Arzt-Diplom von 1905 442
  - Brief an Lucyna Woźnicka 444
  - Kleine Dokumente 445

## Kommentar

- Zu diesem Band 454
1. Veränderungen im Dom Sierot während der letzten 10 Jahre seines Bestehens 455
  2. Briefe und Palästina-Reisen Korczaks 457
    3. Die Kriegs- und Ghetto-Jahre 465
      - 3.1 Erstes Okkupationsjahr 1939/40 465
      - 3.2 Zweites Okkupationsjahr 1940/41 470
      - 3.3 Drittes Okkupationsjahr 1941/42 473
    - 3.4 Beständigkeit der pädagogischen Arbeit 478
    - 3.5 Engagement außerhalb des Dom Sierot 479
  4. Erinnerungen – Tagebuch 484
    5. Zum Kapitel *Varia* 491
    6. Textgrundlagen 495

## Anlagen

- Anlage 1: Literaturverzeichnis 497  
Anlage 2: Namenregister 500  
Anlage 3: Polnische Aussprache 506  
Anlage 4: Abbildungsnachweise 507  
Anlage 5: Errata in den *Sämtlichen Werken* 508

Biogramm: Janusz Korczak

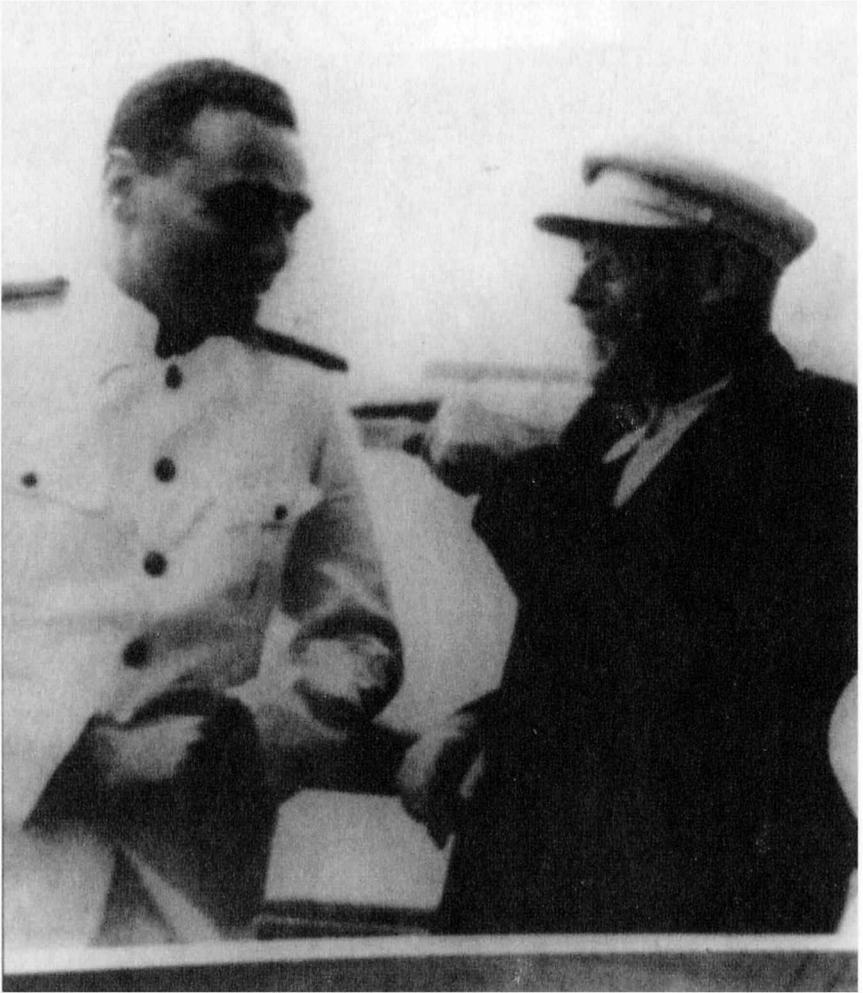
513

I.

## BRIEFE UND PALÄSTINA-REISEN

I.1 Briefe an Freunde in Palästina  
(1928-1939)

I.2 Berichte und Betrachtungen anlässlich  
der Palästina-Reisen 1934 und 1936

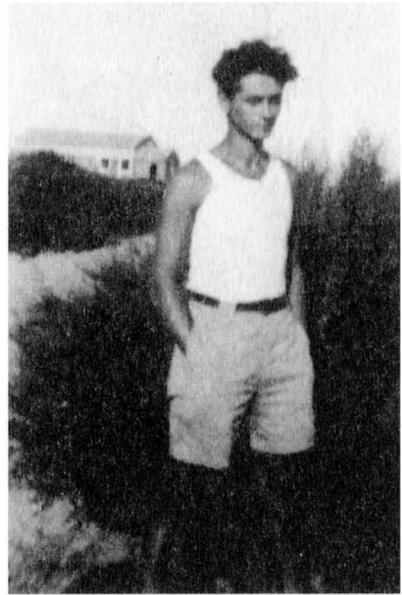


*Korczak mit Schiffsarzt Aleksander Ferber auf dem Schiff »Polonia« (1936)*

I. I  
Briefe an Freunde in Palästina  
(1928-1939)



*Estera Budko*



*Józef Arnon*

## An Estera Budko<sup>1</sup>

27.1.28

Verehrte Frau Estera,

Ihr letzter Brief ist für mich ein wichtiges Dokument, welches meine Gedanken über Palästina und die Arbeit dort bestätigt. Eine Menge naiver Träume und jugendlicher Illusionen, also auch schmerzlicher Enttäuschungen, verbindet sich mit Palästina. – Wenn sich die Exaltation, die Deklamation und die auf Eindrücke erpichte Erregung gelegt haben, bleiben die nüchternen und kühlen Tatsachen übrig. – Losgelöst von der Heimat, haben wir uns in einem Land mit Kiefern, Schnee und der Galuth<sup>2</sup> akklimatisiert – physisch und moralisch. – Das Experiment, die beiden Enden des Bandes, das vor zweitausend Jahren zerrissen ist, wieder zusammenzuknüpfen – ist schwierig: Es wird gelingen, weil die Geschichte es so verlangt, aber wieviel Mühe und Leid. Das eine »maim« (Wasser) in Ihrem Brief sagt mir mehr als viele Bücher und erst gar Artikel. – Eure Kinder sind nervös, weil ihr ihnen kein Wasser gebt. Sie müssen sich physisch umstellen, müssen physisch verstehen und einschätzen, ob sie das Wasser brauchen oder nicht. Wie kann man einem lebenden Wesen sagen »atme nicht – dein Herz soll langsamer schlagen oder schneller.« Ich fürchte, ihr wendet in vielen Dingen kritiklos an, was »dort« war. – Wie weh das tut, dabei ist es verständlich und wahr, daß Sie nach Polen kommen wollen, um sich zu erholen, daß ein Brief oder eine Zeitung »von dort« ein Fest darstellt.

Die ganze Sehnsucht, nicht der Judenheit, sondern der Menschheit fließt in Palästina zusammen, alle Unruhe und alles geistige Gerangel. Wenn ihr euch selbst belügt, macht ihr euch die Arbeit schwer. Allein mannhafte Hartnäckigkeit, entschlossenes Ausharren.

Am leichtesten stirbt es sich für eine Idee. Ein hübscher Film: Er fällt mit durchschossener Brust – ein Rinnsal von Blut im Sand – und ein unter Blumen versinkendes Grab. Am schwersten lebt es sich für eine Idee, Tag für Tag, Jahr um Jahr.

Palästina hat der Welt viel Interessantes und Wichtiges zu sagen, aber sind der Experimente nicht zu viel, schon so gleich, so unvermittelt?

Mir ist zu wenig Lebenszeit geblieben, als daß ich zehn Jahre dransetzen könnte, mich physisch und geistig an die neuen Bedingungen des Atmens, der Verdauung, des Sehens anzupassen. Selbst das Auge muß sich auf das Gleißeln einstellen, vielleicht auf den Staub?

1. Estera Budko (1898-1982), Erzieherin in der Kolonie Rózyzka, Gocławek, sowie in einem Findelheim in Warschau. 1925 wanderte sie aus nach Palästina. Zunächst arbeitete sie in der »Kinderrepublik« Ben Schemen und wurde 1926 ansässig im Kibbuz Ejn Harod. Vgl. auch Anm. 2, S. 47.
2. Vgl. Anm. 2, S. 77.

Vorerst verspüre ich nicht das Bedürfnis, alles an Ort und Stelle zu betrachten, mir genügt, was ich lese, mir zusammenreime, in meiner Phantasie sehe. Im übrigen verstellt mir das Problem »Mensch«, seine Vergangenheit und seine Zukunft auf der Erde, ein wenig das naheliegende Problem »Jude«. – Zum Thema meiner Arbeit habe ich das Kind gewählt. Mich führen die Phrasen über die außergewöhnlichen Wunder für das Kind in Palästina nicht in die Irre. Nein, ihm geht es auch dort schlecht, denn auch dort verstehen die erwachsenen, »fremden« Menschen es nicht.

Entschuldigen Sie die überlangen Ausführungen.

Einen Händedruck – Grüße  
Korczak

9.5.28

Dem jungen Bürger Palästinas sende ich ein herzliches – Glückauf.

Der verehrten Mama herzliche Grüße  
Korczak

Warschau, d. 1. Juli 1929

Verehrte Frau Budko!

Bei uns ist alles beim alten. Im Dom Sierot und in der Różyczka. Das Schuljahr ist zu Ende. Die Größeren scheiden aus, ihren Platz werden die Kleinen und Neuen besetzen.

Palästina hat aufgehört, ein Mythos zu sein. Man begegnet immer mehr Leuten, die dort gewesen sind, es gesehen und dort gearbeitet haben. Sie fahren hin, um ihre Familien zu besuchen oder einfach so – um zu schauen.

Letztens ist Frau Rubinowa hier angekommen, es heißt, für ein halbes Jahr.

Warum machen Sie sich nicht auf?

Herzliche Grüße Ihrem Sohn und Ihnen sendet Ihnen Ihr immer wohlgesonnener

Korczak

18.8.29

Verehrte Frau Budko,

den Brief habe ich erhalten. Ich denke, Sie werden es [nicht] bei der Ankündigung bewenden lassen, sondern sich *wirklich* in Warschau zeigen. Wir werden über Palästina reden. Herzliche Grüße an Ihre Verehrte Tochter.

Goldszmit

## An Józef Arnon<sup>1</sup>

8.10.32

Lieber Herr Józef,

die meisten Lügen des heutigen Lebens haben sich rund um das Kind aufgetürmt. Der Menschheit schwebten ewige Jugend, (womöglich) Unsterblichkeit vor. Das steckt schon in der Psyche. Deshalb störte das Kind,

1. Arnon, Józef (1911-1978), Geburtsname: Halpern; Bursist und Erzieher im Dom Sierot in den Jahren 1929-1931. Er wurde in Lwów (Lemberg) geboren, stammte aus einer recht wohlhabenden jüdischen Familie und besuchte ein jüdisches Gymnasium. Nachdem seine Eltern verarmten (infolge einer nicht zustandekommenen Ausreise nach Palästina), mußte er seine Ausbildung unterbrechen und schloß sich der nationalen jüdischen Bewegung an (der Organisation *Haszomer Hacair*). Zu Hause wurde polnisch gesprochen, aber auch jiddisch und deutsch.

In die Bursa kam er als achtzehnjähriger Mann. Davor – wie er in seinen Erinnerungen schrieb – kannte er Korczak aus Büchern, die er in der Kindheit gelesen hatte, und davon beeindruckt, wollte er Erzieher werden, trotz Widerstands der Eltern. In Warschau studierte er Sozialpädagogik an der Freien Polnischen Universität (wo auch Korczak Vorlesungen hielt). Er arbeitete auch als Erzieher in der Hipolit-Wawelberg-Sommerkolonie in Ciechocinek (im Sommer 1930 und 1931). Aus dieser Tätigkeit ist eine unveröffentlichte Broschüre mit dem Titel *Notizen eines Erziehers* mit Korczaks empfehlender Einleitung erhalten geblieben. Vgl. *Sämtliche Werke*, Bd. 9, S. 598.

Im Oktober 1932 emigrierte er nach Palästina. Hier verrichtete er unter Pionierbedingungen schwere körperliche Arbeit. Auch im Kibbuz Ejn Hamifraz in der Nähe von Haifa, wo er sich für längere Zeit niederließ, arbeitete er als Hirte und Fuhrmann, und – wie viele andere gebildete Kibbuzmitglieder – versuchte er die Arbeit auf dem Felde mit der Geistesarbeit in seinem Fach zu vereinen (er war Schul- und Internatsleiter im Kibbuz). Während des Krieges diente Arnon in der englischen Armee (im jüdischen Korps), mit der er bis nach Deutschland kam, wo er auf Überlebende des Holocaust traf (u.a. in Bergen-Belsen, wo er zwei Brüder seiner Ehefrau fand). Nach dem Krieg ergänzte er sein Studium in den Kibbuz-

als Eindringling, es drängte uns gewissermaßen ab ins Alter und ins Grab. Wie sonst wären das Chaos und das Unrecht ihm gegenüber zu verstehen?

Wenn es ein Land gibt, wo man dem Kind ehrlich die eigenen Träume und Nöte, Sehnsüchte und Zweifel überläßt, dann vielleicht in Palästina. Dort sollte das Denkmal des Unbekannten Waisenkindes stehen.

Wenn Sie eines sehen, auf freiem Feld, unter dem wirklichen Himmel, versetzen Sie es in Ihrer Vorstellung an die erstbeste Stelle in Lwów oder Warschau. Eines, dem du die Hand reichst, würde wohnen: in der Pawia-Straße 17, Wohnung Nr. 58, oder in der Franciszkańska-Straße 30, Wohnung Nr. 90. In der Schule in der Grzybowska-Straße ist es eines von fünfzig – in einem stinkenden Klassenzimmer.

Ich verliere nicht die Hoffnung, daß ich die letzten paar Jahre in Palästina verbringe, um mich dort nach Polen zu sehnen.

Herr Józek, es gibt Zustände seelischen Schmerzes, da der Mensch sinkt, andere – da er sich erhebt. Sehnsucht macht tiefer und stärker. Wir wollen die schweren Erlebnisse nicht als schlechte bezeichnen.

seminaren und in Universitätsstudiengängen in London. Nach seiner Rückkehr arbeitete er weiter als Erzieher und als Redakteur pädagogischer Zeitschriften.

Der lange Kontakt mit Korczak muß für beide ein wichtiges Lebensereignis gewesen sein, was die Tonart der Briefe belegt. Der erste Brief, geschrieben unmittelbar nach Arnons Ausreise nach Palästina, erweckt den Eindruck, als würden darin früher geführte Gespräche fortgeführt. Obwohl sie sich später in Palästina nur einmal getroffen haben (im Kibbuz Ejn Harod im Jahre 1936), dauerte der Briefkontakt bis zum Ausbruch des Krieges. Von Korczaks Seite sind 14 Briefe erhalten geblieben (Arnons Briefe gingen verloren). Sie stellen die umfangreichste Sammlung von Korczaks erhalten gebliebener Korrespondenz dar, die an eine Person adressiert wurde.

Von der Intensität ihrer Beziehung und von Arnons Faszination für die Person des älteren Freundes zeugen Arnons zahlreiche Publikationen über Korczak, die in Israel veröffentlicht wurden. Es sind Zeitschriftenartikel, die sich einzelnen Problemen widmen, u.a. dem Problem des Glaubens bei Korczak, sowie zwei Bücher: *Janusz Korczaks Erziehungssystem* (1971), ein gründliches Studium mit Vergleichscharakter, und *Wer war Janusz Korczak* (1977), eine Biographie, die in jiddischer, polnischer und englischer Sprache herausgegeben wurde. In *Erinnerungen an Janusz Korczak* (Warschau 1981) erschien ein Text mit dem Titel *Erzieher der Erzieher* (dt. in Beiner, F./Ungerma, S. [Hg.]: *Janusz Korczak in der Erinnerung von Zeitzeugen. Mitarbeiter, Kinder und Freunde berichten*. Gütersloh 1999, S. 227ff). In *Wer war Janusz Korczak* charakterisiert er seinen Lehrer und Meister: »Ich sehe ihn als eine große, kreative und dennoch einsame Persönlichkeit. Er war ein großer Geist, mit ungewöhnlichem Sinn für Humor, sehr gewissenhaft, beinahe pedantisch, ein Künstler mit einer originellen, fruchtbaren und der Kinderwelt nahen Vorstellungskraft. Er verfiel häufig in emotionale Grenz Zustände, die von Entzückung bis zur Depression reichten. Diese psychologischen Verströmungen werden in Briefen, die er an seine Freunde schrieb, deutlich sichtbar. Trotzdem ist er mir während seiner täglichen Arbeit mit Kindern und dem Personal als ein ausgeglichener, ruhiger, fürsorglicher und innerlich äußerst disziplinierter Mensch in Erinnerung geblieben.«

Was ist denn die sogenannte Enttäuschung? Die Feststellung, daß wir leichtfertig einer Illusion erlegen waren? Die verständliche Unvollkommenheit von Menschen, Tatsachen, des Lebens.

Wenn die eigene Satttheit – ob die des Magens oder die des Geistes – Inhalt des Lebens ist, besteht immer die Gefahr des Bankrotts: Sie erschöpfen sich – Übersättigung oder Hungergefühl. Wenn du aus dem Leben schöpfst, um dich zu nähren – hast du ein Ziel, es existiert ein Bedürfnis nach Fülle.

Das eigene Leid umschmelzen in Erfahrung für sich selbst und in Freude für andere, aufgehen in seinen Aufgaben. Mißerfolge schmerzen dann mehr, aber sie demoralisieren nicht. Nicht ein leichtes und angenehmes Leben, sondern ein redliches im kleinen täglichen Tun.

Alles Gute.

Einen festen Händedruck

27.2.33

Lieber Józek,

ich fühlte mich ausgelaugt, alt und überflüssig im D. Sierot, deshalb habe ich mich zurückgezogen, vielmehr, ich wurde zurückgezogen.<sup>1</sup> Sie werden das nicht verstehen, aber erklären will ich es auch nicht. Tja, nun ist nur noch der Gedanke und der Glaube an eine Zukunft geblieben, die ich nicht mehr erleben werde. Wir befinden uns in einem hundertjährigen Krieg, noch im tiefen Mittelalter. Maßloses Unrecht am Kind und am Menschen. Wenn ich die Mittel hätte, würde ich gern ein halbes Jahr in Palästina zubringen, um nachzudenken über das, was war,<sup>2</sup> ein halbes Jahr in Polen, um zu wachen über das, was ist. Den Ton im Leben geben die Schlaunen an, es steuern (wohl der letzte Glaube) die Vernünftigen, für die Guten ist kein Platz. So viel Gift und Galle, Gegenseitiges-Sich-Auffressen und Abneigung. Und kein Wunder, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen Bosheit und Gemeinheit um sich greifen. Ich flüchtete mich vor den Gedanken in die Arbeit; im Haarescheren, Köpfewaschen, Nägelschneiden fand ich Erho-

1. Anfang Februar 1933 zog Korczak aus dem im Dom Sierot bewohnten Zimmer aus und zog zu seiner Schwester Anna Lui in die Żurawia-Straße 42, später (1937) in die Żłota-Straße 8. Seit dieser Zeit kam er seinen Pflichten im Dom Sierot und Nasz Dom sowie als Gerichtssachverständiger, als Autor und Redner von seiner neuen Wohnung aus nach. Die Hintergründe seines Auszugs aus der Krochmalna sind bis heute nicht bekannt.
2. Diesen Traum hatte Korczak mehrere Jahre. 1936 schrieb Stefania Wilczyńska an Fejga Lifszyc: »Das letzte Projekt des Doktors: daß ich ein halbes Jahr in Ejn Harod wohne, und er auch ein halbes Jahr in Palästina.« Im *Tagebuch* beschreibt Korczak seinen Traum differenzierter, vgl. S. 308 im vorl. Band.

lung. Jetzt auch das nicht mehr. – Einmal wird es Verständnis dafür geben, daß es das Gefühl ist, das über das Antlitz der Welt entscheidet; vielleicht ist es notwendig, die Bande der Freundlichkeiten zu zerreißen, vielleicht ist es notwendig, so sehr zu schüren und zu hetzen und an diesen Banden zu zerren. – Ich beobachte seit einer Reihe von Jahren sensible Kinder, ihre Hilflosigkeit und ihren stillen Kummer – und das dreiste Sich-Breitmachen von Raubtieren. Und ich befürchte – die schreckliche Novelle eines russischen Erzählers fällt mir da ein<sup>1</sup> – die gedankenlose Ausrottung dessen, was ehrlich ist und sanft, die der Lämmer durch die Wölfe. Ich mache mir nichts vor – so muß es auch in Palästina sein. Deshalb fände ich, gerade inmitten fremder Bedingungen, Verhältnisse, einer fremden Sprache, fern der Menschen – meine Klosterzelle.

Ich sehe mich nach den Gedanken, die dort in mir geboren würden. Ich gedachte ... Aber nein – als Beamter zu fahren, verpflichtet, irgendwelche Funktionen auszuüben, – nein, es ist zu schwierig, Verträge zu unterschreiben.

Ich lese pädagogische Bücher, die in Mode sind und Ansehen genießen – Phrasen, Verlogenheit. Nicht Pädagogik – das ist Anthroposophie<sup>2</sup> – diese Kinder trennen nur zehn, fünfzehn Jahre vom Erwachsensein.

Lassen Sie sich Zeit, Józek, mit der erzieherischen Arbeit; voller Neid habe ich Russell<sup>3</sup> gelesen, der erst in seinem vierzigsten Lebensjahr das Kind wahrnahm und sich die naiven Illusionen bewahrte. Ich habe zu früh begonnen.

Einen herzlichen Händedruck  
Korczak

15.5.33

Lieber Józek,

es genügt, daß ich zehn, fünfzehn kenne, die nach Paläst. ausgereist sind, um zu wissen, wie die Menschen dort sind: so wie überall. Innerlich. – Äußerlich – mehr Verbitterung und Sehnsüchte. Die Menschen unterteilen sich nach ihrem geistigen Leben in zwei Kategorien: dieje-

1. Möglicherweise handelt es sich um die Novelle *Man möchte schlafen* von Anton Tschechow. Ihr Inhalt klingt auch in Korczaks *Tagebuch* an: »Das zehnjährige Kindermädchen möchte schlafen, deshalb erstickt sie das schreiende Neugeborene. Das arme Kindermädchen konnte nicht anders.« (S. 367)
2. (griech.): Wissenschaft vom Menschen; hier: Der Mensch steht im Mittelpunkt, nicht das Kind.
3. Russell, Bertrand Arthur William (1872-1970), engl. Mathematiker und Philosoph, Autor populärer Essays, z.B. *On Education* (1926, poln. Übersetzung 1932).

nigen, die sich auflehnen, und diejenigen, die das Leben resigniert annehmen. – Wenn das Schicksal es fügte, und ich würde nach Palästina reisen, dann nicht zu den Menschen, sondern zu den Gedanken, die dort in mir geboren würden. – Was würde mir der Berg Sinai sagen, was der Jordan, was das Grab Christi, was die Universität, was die Höhlen der Makkabäer, Tiberias – erst dann vielleicht Purim<sup>1</sup> in Tel Aviv, die Zitrusgärten<sup>2</sup>. Und wie würde ich in diesem Lichte die zweitausend Jahre der Geschichte Europas, Polens und der Wanderschaft der Juden erleben.

Ich fürchte, mit dem Zustrom deutscher Juden<sup>3</sup> hielte ich es für noch schwerer, Palästina zu entziffern.

Die Welt braucht nicht Arbeit und Apfelsinen, sondern einen neuen Glauben. Den Glauben an das künftige Leben muß sie mit dem Kind als einer Hoffnung verbinden.

Ich lese sehr viel; wie ein Student, wie ein junger Mann. In jedem Buch auf einen Eimer Wasser ein paar Tropfen Wahrheit – meiner eigenen. – Wie das sammeln?

Ich sehe viel Leid kommen und einen großen Begeisterungsausbruch. Ich mache mir vor, daß es in so einem Moment viel zu sagen gäbe. Es gilt abzuwarten, aber in meinem Alter ist der Gedanke, es nicht mehr zu erleben, so schnell bei der Hand.

Wenn Ihr polnische Zeitschriften und Bücher braucht, müßte man das organisieren. Falls es jedoch die Intention der Politik wäre, die Euch mit Polen verbindenden Bande zu durchtrennen – wären die Anstrengungen für die Katz, sie würden scheitern.

Wendet Euch mit einer gemeinsamen Bittschrift an den Konsul.<sup>4</sup> Polen sollte daran gelegen sein, dieses verbindende Band zu festigen, nicht zu kappen.

Hochachtung, Grüße  
Händedruck

Korczak

1. Jüdisches Freudenfest; vgl. *Sämtliche Werke*, Bd. 13, S. 207, Anm. 2.
2. Im Brief steht »Pardes« (hebr.; aus dem Griech. »paradeisos« – der Garten, das Paradies). Orangenhaine, die von Juden auf bis dahin unfruchtbaren Böden angelegt wurden. Sie waren der Stolz des jüdischen Palästina.
3. Aus Deutschland kamen Juden vor allem nach der Machtübernahme durch Hitler 1933 nach Palästina; sie brachten ansehnliches Vermögen und vorbildliches Organisationstalent mit, sie siedelten sich hauptsächlich in Städten an, wo durch sie wohlhabende Stadtteile entstanden (z.B. in Haifa), später auch ganze Städte (wie Naharia).
4. Die Volksrepublik Polen war in Palästina mit zwei Konsulaten vertreten, in Tel Aviv und in Jerusalem.

6.12.33

Lieber Józek,

ich fürchte, ich schreibe zu früh davon. – Aber da es eine gewisse Gruppe von Leuten schon weiß und Warschau die Vorstadt von Palästina ist, gelangt die Nachricht, möge sie nur nicht falsch sein – sowieso zu Ihnen.

Nun also, ich will für vier bis sechs Wochen nach Palästina aufbrechen.<sup>1</sup> Eine einflußreiche Zusage habe ich bereits, doch ich fürchte, ich täusche mich, – und mich energisch um etwas bemühen – zum einen kann ich das nicht, zum zweiten wäre es nicht sonderlich zu rechtfertigen. Ich bin mir der Schwierigkeit bewußt, mich durch Zeichen und Gebärden verständigen zu müssen – und das mit Kindern, auf die es mir am meisten ankommt.

Die bekümmerte Generation der Immigranten verheißt nicht viel. Eine Menge unterdrückter Sehnsucht und Enttäuschung. – Angeblich benennt ihr die dort Geborenen nach einer Pflanze – »Sabre«<sup>2</sup>. Ich war in dem Film und habe nichts verstanden.<sup>3</sup> Ich würde mir das sehr gern vor Ort ansehen.

Ich will schließen. – Entweder wir plaudern bald miteinander, das ist bequemer. Oder wir sehen uns nicht wieder – und was läßt sich da schon in einem Brief sagen, und sei es auf vier Seiten?

Herzliche Grüße  
Korczak

1. Diese Entscheidung wurde sicherlich durch die vorangegangenen Besuche Stefania Wilczyńskas in Palästina beschleunigt. Stefania war 1931 im Kibbuz Ejn Harod, wo Fejga Lifszyc wohnte. In einem Brief vom 11. August 1934 schrieb Wilczyńska an eine Freundin Fejgas, Rywka Simchoni: »Hört genau zu und schreibt *umgehend* zurück. Wäre es möglich, daß der Doktor ein paar Wochen in Ejn Harod verbringt? Er will aber unbedingt mit Säuglingen arbeiten. ... Was er nicht kann – wird er lernen. Und er bittet sehr darum, daß *niemand* etwas über seinen Aufenthalt erfährt, da er in Ruhe an einem Ort verweilen möchte. Am liebsten wäre es mir, er würde bei euch wohnen, aber das sollt ihr selbst entscheiden.«
2. Name einer Kaktusfrucht mit einer harten und scharfkantigen Schale, deren Fruchtfleisch saftig und wohlschmeckend ist.
3. Wahrscheinlich ein propagandistischer Film über Palästina von Alexander Ford (1908-1980), mit Photos von Franz Xaver Weihmayr.

20.3.34

Lieber Herr Józek,

die Reise nach Palästina – die beschlossen ist – habe ich, voraussichtlich, nur verschoben, auf August.<sup>1</sup> Ich bin zu alt, als daß ich mich ziellos in der Welt herumtreiben könnte oder nur, um meine gewöhnliche menschliche Neugier zu stillen. Ich muß wissen, was ich Palästina über es selbst und über Polen oder was ich Polen über Palästina zu sagen habe. – Das dem Zufall oder der Eingebung überlassen oder mich innerlich rüsten und mich belesen, um zu wissen, was ich suche. Dies ist der Grund meines Zögerns. – Es handelt sich hier nicht um aktuelle Wahrheiten; als Ausgangspunkt das Kind zu wählen – so hatte ich mir das vorgestellt, aber ich habe begriffen, daß ich da fehlgehe. – Das ist nur die Frage einer einzigen Kindergeneration – der ersten fünfzehn Jahre. – Dort ist aber mehr zu erwägen: zwanzig Jahrhunderte Christentum und gewiß mehr als eine Generation Kontakt mit den Arabern und den Indern. – Nicht nur Palästina, sondern auch Griechenland und Rom, nicht nur Export und Import, sondern die Fragen des Geistes.

Ich brauche ganz einfach sowohl den Himmel als auch die Landschaft, den Jordan und den Sand und die vielen, vielen Ruinen und historischen Stätten. – Mit Billigung des Vatikans wurde den Juden Nazareth und das Grab Christi zurückgegeben. – Ich habe nicht gehört, daß das jemanden verwundert hätte; aber mir gibt das viel zu denken. – Entweder es existiert kein Grund, um zu fahren, oder es lohnt, lange zu bleiben. Nun, deshalb zögere ich – schiebe es auf.

Arbeit gibt es hier in Polen viel – ich stehe nicht faul abseits, und das ist ja mein Klima und meine Pflanzenwelt, ist meine Tradition, und es sind Menschen, die ich kenne – ist die Sprache, in der ich mich frei verständigen kann. Dort ist alles fremd und schwierig.

Eure Fabriken und Zitrusplantagen – eure Plackerei und eure Zwisstigkeiten – es gibt viele, die besser dafür gerüstet sind.

Noch habe ich mich nicht aus Warschau weggerührt, und schon ein marktschreierisches Palaver in den Zeitungen; dabei brauche ich Stille. – Eben darum wollte ich plötzlich und im Winter.

Ich überstürze es nicht, denn ich habe keine Zeit, in die Irre zu gehen. – Harry<sup>2</sup> hat mir in ein paar Wendungen meine Auffassung und meine Befürchtungen bestätigt.

1. Korczak war dann im September in Palästina. In einem Brief (24. August 1934) von Stefania Wilczyńska an Rywka Simchoni heißt es: »Könnte jemand von Euch, wenn möglich, im Hafen in Haifa am 9. September morgens früh auf den Doktor warten?«
2. Hersz (Harry) Kaliszer, 1912-1943, war ein Zögling des Dom Sierot und einer der ersten und aktivsten Reporter der *Kleinen Rundschau*. Er liebte das Abenteuer und gelangte auch nach Palästina, wo er einige Zeit verbrachte. Nach seiner Rückkehr hatte er weiterhin engen Kontakt zum Dom Sierot und Korczak (vor allem im Ghetto); er wurde zusammen mit seiner Frau in einem deutschen Vernichtungslager umgebracht.

Ich weiß, daß dieser Brief die Zweifel nicht zerstreut, denn sie stecken nicht in den äußeren Bedingungen dieser Exkursion, sondern in mir selbst.

Also, entweder Mitte August, oder ich verschiebe es – vielleicht – wieder.

Grüße  
Korczak

## An Arie Buchner<sup>1</sup>

17.10.1934

Lieber Herr Buchner,

in meinem Brief an Józek Halpern in Ejn Hamifraz (Sie kennen sich sicher?) habe ich erklärt, weshalb ich auf dieser meiner ersten versuchsweisen Reise rasch und unbemerkt nur einen Bruchteil von Palästina durchqueren wollte. Der Versuch war für mich so wichtig, daß ich keinerlei Rücksichten auf gesellschaftliche Höflichkeit oder Anstand gelten lassen konnte. – Ich sah mich gezwungen: mir die Schomer-Kib-

1. Buchner, Arie (Lejb) (1905-1976); Bursist und Erzieher im Dom Sierot in den Jahren 1925-1927 (er unterrichtete Jiddisch, Hebräisch und Gymnastik); zweimal (1926-1927) fuhr er als Erzieher in die Sommerkolonie »Róžyczka« nach Gocławek. Er wurde in einer armen Familie, in einem kleinen Städtchen Namens Róžan an der Narew geboren. In Warschau studierte er am Staatlichen Seminar für Lehrer der mosaïschen Religion. Nach dem Studium kehrte er in seine Geburtsstadt zurück, wo er aktiv als Lehrer und Erzieher in zionistischen Jugendorganisationen arbeitete (Hechaluc Hacair und Haszomer Hacair). Vor seiner Rückkehr nach Róžan schenkte ihm Korczak sein Büchlein *Der Frühling und das Kind* (1921) mit einer Widmung darin: »Herrn L. Buchner zur Erinnerung an die Arbeit in der Sommerkolonie (Memento: Klopsik)« (Klopsik, Spitzname eines Kindes, das einmal in die Hose gemacht hatte und bei dem sich Buchner weigerte, für ihn die verschmutzte Unterwäsche zu waschen). 1932 emigrierte er nach Palästina, ließ sich im Kibbuz Ejn Hachoresz nieder und arbeitete dort auf dem Feld. 1935 nahm er seine Tätigkeit als Lehrer wieder auf (in Tel Aviv und Jaffa). Er war sozial engagiert in einer Gewerkschaftsbewegung für Lehrer. Er schrieb auch Schulbücher und Stücke für Kinder. Aus der Zeit seiner Arbeit im Dom Sierot sind seine Erziehernotizbücher erhalten geblieben (mit Korczaks Anmerkungen darin). Buchner war auch Autor von Artikeln über Korczak und Übersetzer einiger seiner Werke ins Hebräische. Er rekonstruierte eine von Korczak erzählte Geschichte, die er in der Sommerkolonie gehört hatte, mit dem Titel *Der böse Mensch*, und publizierte sie im hebräischen Band *Die Menschen sind gut*. 1958 war er Mitbegründer des israelischen Komitees zum Gedenken an Janusz Korczak und dessen Vorsitzender.

buzim<sup>1</sup>, die polnischen Kibb.<sup>2</sup> und die interessantesten und schwer zu besichtigenden »Moschawim«<sup>3</sup> – als Thema – für eine zweite Reise zu lassen. – Außerdem: die Arbeiterkibbuzim in den Städten – vielleicht in Tel Aviv und Jerusalem (das wohl schon für ein drittes Mal?).

Herzliche Grüße  
Korczak

### An Familie Simchoni<sup>4</sup>

Warsch. , 17.10.1934

Die angegebene Telefonnummer: 279-84. – Sonntag – Mont. – Dienstag – niemand meldet sich. – Ich gehe in die Kapuc.-Straße 13. Auf der Mieterliste gibt es den Namen Welczer nicht. Beratung mit dem Hausmeister: Wer bekommt Briefe aus Palästina? – Der Hauswirt – er hat seine Söhne in Palästina. In Wohnungsnr. 8 gibt es einen Untermieter mit ähnlichem Namen. – Ich gehe hin. – Hier nicht, aber sie nehmen lebhaft Anteil an meiner Not; sie stellen fest, daß es sich um die Telefonnummer der Polnischen Telegraphenagentur handelt. Das junge Mädchen geht hinunter zum Hauswirt, vielleicht weiß der was. – Er

1. Kibbuzim, die mit der linksorientierten Jugendorganisation der zionistischen Organisation »Haszomer Hacair« (hebr.: Junge Wächter) verbunden waren, die 1913 in Galizien gegründet und sowohl in Westeuropa wie auch in der ganzen Welt Verbreitung fand; sie bereitete die Jugend auf Selbstverteidigung und die Arbeit im Kibbuz vor.
2. Kibbuzim, die hauptsächlich von den aus Polen stammenden Juden gegründet wurden; z.B. der Kibbuz Bet Alfa (gegr. 1922) am westlichen Fuße des Berges Gilboa; die damals am weitesten westlich gelegene Siedlung, die ständig von Überfällen der Araber heimgesucht wurde; ebenso Mischmar (vgl. S. 62, Anm. 1) und Merchawia (vgl. Brief von Sabina Damm, S. 84).
3. Genossenschaftssiedlungen, deren Bauern mit ihren Familien auf ihrem Grundstück leben und – im Unterschied zu den Mitgliedern eines Kibbuz – privat wirtschaften. Sie sind allerdings zu genossenschaftlich-organisiertem Ein- und Verkauf sowie zu gegenseitiger Hilfeleistung verpflichtet.
4. Simchoni, Dawid (1893-1980), Geburtsname Prajtkes; stammte aus Brańsk; als junger Mann arbeitete er einige Jahre sehr hart in Łódź. 1913 machte er sich (illegal) nach Palästina auf. Während des I. Weltkrieges diente er in einem jüdischen Bataillon. Er war einer der ersten Siedler in Ejn Harod. Simchoni, Rywka (1900-1979), geb. Zwykielska; wurde in Ostrów Mazowiecka geboren und war die vierte und jüngste Tochter in der Familie. Während des I. Weltkrieges reiste sie mit ihrer Familie nach Rußland, wo sie ein Gymnasium

weiß es: H. Welczer wohnt in der Nummer 3, hat die Telefonnr. 276-28. – Gut: Ich rufe an. – Sie sind da. Gerade haben sie Ihren Brief bekommen. – Ich bedanke mich, gehe hin. – Ein betagter Herr und eine betagte Dame und ein junges Fräulein. – Wir plaudern, ich erzähle. – Ja nun, so und so. – Sie waren in Warschau, ihre Cousine war in Paläst. – Sie wissen also, daß ihr keine Judenfresser seid, daß ihr nicht in Höhlen wohnt; die Kinder sprechen Hebräisch – und es wird Elektrizität geben. – Grüße – eine Stunde ist um. – Ich verlasse sie, stolz, daß ich sie gefunden habe.

Ich war bei Miszels Bruder. Habe ihn nicht zu Hause angetroffen, habe meine Adresse hinterlassen.

Den Honig habe ich übergeben: Die Kinder werden ihn essen.

Schlechter steht es mit den Grapefruits. – Der Zoll! Ich hatte die Kiste in Śniatyń aufgegeben. – Und nun – nichtige Formalitäten: Das Departement für Außenhand. des Ministeriums für Industrie und Handel muß die Einfuhrgenehmigung erteilen, und das Zolldepartement des Finanzministeriums muß uns von den Gebühren befreien. Das habe ich von einem Obstexporteur erfahren, an den mich ein Sympathisant des Dom Sierot, der große Hirszfeld, Besitzer von Restaurants und Kolonialwarenläden, höchstpersönlich verwies. — Mit andern Worten: Europa, das alte, mit seinen Formalitäten. – Wenn alles gutgeht, wird die Kiste in zwei Tagen in der Krochmalna-Straße eintreffen – entgegen den pessimist. Prophezeiungen der bedeutenden Agentur- und Transportfirma eines Mitglieds unseres Vorstands. – Punktum. – Was weiter – ich werde es schreiben.

Das rumänische Schiff – zum Gotterbarmen. – Die Akropolis schön, und die türkische Schule – interessant; ich war in einer Schönschreibstunde: die Seite »benim kitabom«.

Der Rest im Brief. –

Grüße

Korczak

besuchte und Nachhilfeunterricht erteilte. Ende des Krieges kehrte sie nach Polen zurück und begann ein Philosophiestudium an der Wilnaer Universität. 1928 heiratete sie Dawid Simchoni (sie hatte ihn, als er Polen besuchte, kennengelernt) und wanderte zu ihm nach Ejn Harod aus. Hier arbeitete sie zunächst in einem Gemüsegarten, später als Erzieherin und schließlich als Lehrerin. Sie war mit Stefania Wilczyńska befreundet, mit ihr plante sie gemeinsame, an Korczaks Methoden anknüpfende pädagogische Unternehmungen. Sie übersetzte Teile aus Korczaks Vorträgen, die er im Kibbuz hielt, die unter dem Titel *Wir und die Kinder* in *Dawar Mibifnim* (November 1934) publiziert wurden; dt. in *Sämtliche Werke*, Bd. 9, S. 426ff.

Neben ihrer Tochter Mia, verheiratete Kuperman (deren Ehemann ein bekannter Maler war), hatte das Ehepaar Simchoni noch einen Sohn Duban.

Korczak wohnte bei den Simchonis während seines ersten und zweiten Aufenthaltes in Ejn Harod, Dawid Simchoni begleitete ihn bei einigen Reisen durch Palästina.

## An Józef Arnon

Warsch. 5.12.34

Lieber Józek,

ich verstehe Ihren Groll, und ich schreibe nicht, um mich zu rechtfertigen, sondern weil ich auch für die Zukunft mein Verhältnis zu Ihnen und zu vielen – allen – erläutern will. – Nun, ich war für drei Wochen gefahren – ausreichend, um Bridge zu spielen, im Café oder am Strand zu sitzen; aber ich hatte mir ein sehr umfangreiches Programm vorgenommen: die Vergangenheit in mich aufzunehmen, Anhaltspunkte zu suchen und zu finden für meine Betrachtungen über die Gegenwart und – das auch noch – in die Zukunft vorzugreifen. – Etwas wenigstens ein bißchen kennenzulernen, um danach Vergleiche anzustellen mit diesem Etwas, das ich mit eigenen Augen gesehen habe. Es war also keine Minute zu verlieren, jeder Moment restlos ausgesaugt – nur das Dringlichste. – Ich scheute Einladungen zum Tee, Gespräche, Konversationen, fremde Vorschläge und Gedanken. – Das für später. – Dieses Mal – ein einziger Informant und seine Antworten, nur auf die aktuellen Fragen. – Und nur das Dorf, denn die Städte sind – erstens leichter, weil ich sie kenne und – zweitens, weil sie einander ungefähr ähneln. – Am Anfang – das Allerwichtigste – Kinder, schon in Palästina und auf dem Dorf geboren und erzogen. – Sie verstehen also, daß ich nicht konnte, daß keine Zeit war. – Wenn es mir gelingt, ein zweites Mal zu kommen, dann für länger – so an die drei Monate mindestens, oder – mit einem anderen, im voraus genau erarbeiteten Plan: wohin, zu wem und für wie lange. – Sie werden gewiß nicht bezweifeln, daß mir an dem Gespräch mit Ihnen mehr liegt, als Ihnen daran – mich nur flüchtig zu sehen.

Lieber Józek, ich bin, verdammtnochmal, der geborene Gefühls-mensch, und das behindert mich schrecklich, aber da ich den Feind in mir kenne, habe ich gelernt, vor ihm auf der Hut zu sein. – Ich habe das Wiedersehen mit Ihnen nicht auf die leichte Schulter genommen, sondern – mich davor gefürchtet. – Falls ich mich nicht deutlich genug erklärt habe, beantworte ich Ihre Fragen gern im nächsten Brief.

Einen herzlichen Händedruck  
Korczak